

des autres se passe à servir de guide à ceux qui cherchent déjà et d'appui à ceux veulent marcher plus avant. Mais ce n'est qu'une fonction seconde de l'apostolat. Il faut d'abord les décider à se mettre en route"⁹. In Nachahmung des guten Hirten sei der gute Hirt bereit, die 99 Schafe zu verlassen, um einem den ersten Impuls zu geben. Die *Missionsgeschichte* schließlich könnte mehr als bisher erforschen und beschreiben, ob und inwieweit in vergangenen Tagen die Umkehr bei den Nichtchristen erreicht worden ist.

kleinen Kreis ventilierten Frage, wie so eine Predigt auszusehen hätte, und welches überhaupt die Normen für eine solche Predigt wären, kam man freilich, vielleicht infolge der Kürze der Zeit, zu keinem Resultat.

⁹ Y. de Montcheuil, *Problèmes de vie spirituelle*. ⁴ Paris (1947) 22.

DR. THEODOR GRENTRUP SVD, BERLIN
 DER ZISTERZIENSER DIETRICH
 IN DER ALT LIVLÄNDISCHEN MISSION † 1219

An der Christianisierung Livlands, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts begann, haben die nord- und mitteldeutschen Zisterzienser entscheidend mitgearbeitet. Unter ihnen muß als einer der bedeutendsten genannt werden der Mönch, Abt und Bischof Dietrich (Theoderich). Die folgende Skizze — manches konnte nur angedeutet werden — bietet das Wesentliche aus seinem Leben und Wirken¹.

Mönch und Missionar

Frater Dietrich war Mönch in der Zisterzienserabtei Pforta an der Saale². Das Kloster stand mit dem Angesicht nach Osten. Von hier wurde 1165 die Abtei Leubus in Schlesien gegründet, 1175 besiedelten die Mönche Altenzelle im Bistum Meißen. Dieser Blickrich-

¹ Hauptquellen: *Heinrici Chronicon Lyvoniae*, hrsg. von Pertz, Hannover 1874 (zitiert: Heinr.). — *Liv-, Est- u. Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten*, hrsg. v. Friedrich Georg v. Bunge, Reval u. Riga 1852/73 (zitiert: LUB). Cäsarius von Heisterbach († c. 1240), *Dialogus miraculorum*, hrsg. v. Jos. Strange, Coloniae 1851, u. *Die Fragmente der Libri octo miraculorum*, hrsg. v. Alois Meister, Romae 1901.

² Cäsarius v. Heisterbach, *Dialogus* XI, 18 erzählt eine Begebenheit aus dem Kloster Pforta und fügt hinzu: „Haec mihi relata sunt ab Abbate Livoniae, qui filius est domus supradictae.“ Dieser Abbas Livoniae kann nur Dietrich sein, damals Abt in Dünaburg (Livland).

tung folgend, zog der junge Dietrich nach Livland, bereit zu Arbeit und Wagnis im Dienste der Kirche. Die Zeit seiner Ausreise läßt sich nicht genau bestimmen, sicher war es vor 1191. Meinhard, erster Bischof an der Düna, übertrug ihm die Glaubensverkündigung bei den Liven an der Aa, damals der nördlich äußerste Teil der livländischen Mission. Dietrich wählte seinen Wohnsitz in der Landschaft von Treyden, wo der mächtige Fürst Kaupo seine Herrschaft ausübte. Neben der Lehre widmete sich der Missionar gern der Krankenpflege. Die erste Taufe in Treyden spendete er einem von ihm gesund gepflegten Liven. Meinhard schickte den Frater gelegentlich auf Erkundungsfahrt in das Gebiet der Esten, was auf gewisse Pläne des Bischofs deutet. Geographisch lag das Land der Letten näher, aber die Esten waren mit den Liven sprachverwandt. Als guter Zisterzienser verband Dietrich die Missionstätigkeit mit landwirtschaftlicher Arbeit. Daß er, wohl infolge besserer Arbeitsmethoden, reichlicher erntete als der Durchschnitt der Eingeborenen, wäre beinahe sein Unglück geworden. „Weil die Saat auf seinen Äckern ausgezeichnet gedieh, während ihre (d. h. der Liven) Saaten durch Wasserschäden verdarben“, gedachten die Liven von Treyden den fremden Mönch ihren Göttern zu opfern. Der Entschluß entsprang einer Mischung von gesellschaftlichen und religiösen Vorstellungen. Aber die vom Wahrsager veranstaltete Götterbefragung mittels des sakralen Pferdes vor versammelter Gemeinde und in Gegenwart des Angeklagten ergab zweimal hintereinander das Zeichen des Lebens für Dietrich. Der Missionar war gerettet. Eine Sonnenfinsternis, wofür ihn die Heiden verantwortlich machten, brachte ihn von neuem in Lebensgefahr³.

Der Wirkungskreis Dietrichs erweiterte sich, als ihm der entmutigte und von den Liven an der Ausreise verhinderte Meinhard den geheimen Auftrag erteilte, dem Papst über die kirchlichen Verhältnisse an der Düna Bericht zu erstatten und Weisungen für die Weiterarbeit zu erbitten. Der plötzlich aufbrechende Dietrich durfte den Argwohn der Liven nicht wecken. Er wußte Rat. Mit Stola und Buch schwang er sich in den Sattel, sprach von einem notwendigen Krankenbesuch — es muß für die Liven wohl ein gewohntes Bild gewesen sein — und erreichte „pio dolo“ das Schiff zur Über-

³ Heinr. I, 10. Die Bezeichnung „Dietrich von Treyden“ (Theodoricus de Thoreida) ist von seiner ersten Wirkstätte genommen.

fahrt nach dem Westen. Von Rom kehrte Dietrich mit einer Kreuzzugsbulle für Meinhard zurück, die aber nicht ausgeführt werden konnte, weil der Bischof unterdessen (1196) gestorben war⁴.

Aus der kurzen Amtszeit Bertolds, des zweiten Bischofs in Livland, 1196—1198, wissen die Quellen über Dietrich nichts zu berichten. Um so stärker trat er unter dem folgenden Bischof *Albert* (seit 1199) in Erscheinung. Der ritterbürtige Bischof und der einfache Mönch fanden schnell zueinander. Voll Tatkraft und einig in den Zielen, begannen sie eine lange Zeit engen und fruchtbaren Zusammenwirkens, worin Albert im allgemeinen führte, Dietrich aber seine Einsichten und Kräfte voll entfalten konnte.

Von Albert gesandt, ging Dietrich im Herbst 1200 das zweite Mal nach Rom. Der Bischof brauchte die päpstliche Bestätigung eines neuen Planes hinsichtlich der Kreuzfahrten nach Livland. An den Tatsachen, die folgten, läßt sich ablesen, was Albert vorschlug. Statt des einmaligen Kreuzzugs wünschte der Bischof eine *stetig sich erneuernde Welle* von Kreuzfahrten unter *seiner* Hand zur *Verteidigung* der Getauften, zur *Wegbereitung* der Glaubensverkündigung in die Heidenwelt hinein und im allgemeinen zur *Hilfeleistung* für sein Werk. Die Dienstzeit für die Kreuzfahrer in Livland setzte er auf *ein* Jahr fest. Wenn die neue Jahresgruppe in Livland eintraf, ging die vorjährige in die Heimat zurück. Die Werbung für die Kreuzfahrten wollte Albert persönlich übernehmen. Papst Innozenz III. bestätigte ohne Zögern alles, was Dietrich ihm als Plan und Wunsch seines Bischofs unterbreitete. Nachdem die Hauptsache erledigt war, brachte der Mönch eine wirtschaftspolitische Angelegenheit zur Sprache. Der Papst möge, so wagte Dietrich zu bitten, den südlich der Düna bestehenden Handelsweg nach Semgallen durch Kirchenbann für die Fernkaufleute sperren. Dietrich (zusammen mit Bischof Albert) hatte einen weit-schauenden Plan. Die begüterten Fernkaufleute im Dünagebiet sollten gezwungen werden, ihren Handel am Nordufer des Flusses im Herrschaftsbereich Alberts zu tätigen, damit sich dort ein starkes wirtschaftliches Zentrum bilde, das, auch geistig repräsentativ, für das Glaubenswerk in Livland eine wertvolle Stütze sein konnte. Innozenz III. trug Bedenken, der Bitte zu willfahren. Aber Dietrich setzte durch beharrliches Drängen — *rogatu et instancia* — seinen Willen durch. Die Maßnahme wurde von der Kaufmannschaft an

⁴ Heinr. I, 12, 14; II, 3 am Schluß.

der Düna gebilligt, sogar strafrechtlich verschärft, und hat sich namentlich für den 1201 gegründeten Marktplatz Riga glänzend bewährt⁵.

Nach Livland zurückgekehrt, rief Dietrich eine Einrichtung ins Leben, die das Schicksal des ganzen Landes tief beeinflußt hat: er stiftete den livländischen Ritterorden, amtlich „Brüder der Ritterschaft Christi“ (*Fratres militiae Christi*), nach dem Zeichen des Schwertes auf ihrem Mantel später „Schwertbrüder“ genannt. Die Gründung aus kleinen Anfängen geschah wahrscheinlich im Jahre 1202, während Bischof Albert in Deutschland weilte. Nach dem Willen Dietrichs hatten die Ritter keine andere Aufgabe, als im Gehorsam gegen den Bischof den Schutz der jungen Kirche inmitten der Heiden zu übernehmen. Daß sich daraus schon nach wenigen Jahren eine eigene Landesherrschaft entwickeln würde, hat er nicht vorausgesehen⁶. Spätere Quellen haben den Bischof Albert oder den Papst als Gründer des Schwertbrüderordens bezeichnet. Heinrichs Chronik wurde sogar zugunsten Alberts verfälschend interpoliert. Ihr ursprünglicher Text ist aber so klar, daß an der Gründung durch Dietrich nicht gezweifelt werden kann. Interpoliert lautet die betreffende Stelle bei Heinrich IV, 6: „Eodem tempore, providens dominus episcopus Albertus cum abbate, fratre Theodorico, perfidiam Livonum... fratres quosdam militiae Christi instituit“. Der echte Text dagegen lautet: „Eodem tempore, providens idem frater Theodoricus perfidiam Livonum... fratres quosdam militiae Christi instituit“. Wie Heinrich, so nennt auch

⁵ Heinr. IV, 6, 7. Der Chronist spricht von dem nach Semgallen führenden „portus ipsorum (mercatorum)“, worunter man mit L. Arbusow (*Frühgeschichte Lettlands*, Riga 1933, 33 u. Anm. 91) einfach die Mündung der Semgaller Aa wird verstehen müssen. Vgl. dazu noch Manfred Hellmann, *Das Lettenland im Mittelalter*, Münster/Köln 1954, 114. — Die religiöse Bedeutung Rigas wurde nachher hervorgehoben. Zum Abschluß des IV. Laterankonzils 1215 schreibt Heinr. XIX, 7 nicht ohne Stolz: „Roma dictat iura, Riga rigat gentes“ (rigat = baptizat). Bischof Nikolaus von Riga nennt die Stadt 1231 „fons fidei“ (LUB I, Nr. 109) u. 1234 „firmamentum et sustentamentum fidei“ (LUB I, Nr. 178).

⁶ Heinr. VI, 6. Bulle Innozenz' III. v. 12. Okt. 1204 u. v. 20. Okt. 1210 in LUB I, Nr. 14 u. 16. v. Bunge, *Der Orden der Schwertbrüder*, Leipzig 1875. Herm. Hildebrand, *Die Cronik Heinrichs von Lettland*, Dorpat 1867, 57—62. Die Bezeichnung „Schwertbrüder“ findet sich zuerst in der um 1290 abgefaßten Livländischen Reimchronik: Swert brudere (Vers 721 u. 2033). Bisweilen hießen sie auch „Templer“, weil sie die Templerregel befolgten.

Alberich von Trois-Fontaines († c. 1250) in seiner Weltchronik Dietrich als Gründer des Schwertbrüderordens⁷.

Der Sommer 1203 sah den Frater Dietrich wieder auf dem Wege nach Deutschland und Italien. Kaupo, der hervorragende Livenfürst in der Treydener Landschaft, war zum Christenglauben übergetreten. Alles wies darauf hin, daß es sich um eine echte Bekehrung handelte. Es lag nun viel daran, seine Bekenntnisfreudigkeit zu vertiefen. Dietrich, erster Missionar in Treyden, geleitete ihn deshalb nach dem Westen, zeigte ihm einen großen Teil deutschen Landes und Lebens und reiste mit ihm weiter nach Rom. Papst Innozenz III. war hochofreut über ihren Besuch, ließ sich ausführlich über die kirchliche Lage an der Düna berichten und „dankte Gott innig für die Bekehrung Livlands“, die freilich damals erst in ihren Anfängen stand. Bei dieser Gelegenheit wird Dietrich auch von der Gründung des neuen Ritterordens in Livland gesprochen haben, wofür er die päpstliche Genehmigung empfing. Es scheint aber, daß Dietrich seine Verdienste um die Gründung keineswegs beim Papst ins Licht gerückt hat, denn in der Bulle Innozenz' III. vom 12. Oktober 1204, worin der Papst zum erstenmal die Ordengründung erwähnt, wird Dietrichs Name nicht genannt. Kaupo hat die in ihn gesetzten Erwartungen vollkommen erfüllt. Er führte ein vorbildlich christliches Leben. Der Chronist Heinrich stellt ihm das ehrende Zeugnis aus: „Er war der treueste Mann, der in den Kämpfen des Herrn und in den Kreuzfahrten niemals fehlte“⁸.

Abt in Dünamünde

Auf das geistige und materielle Wohl des Landes bedacht, gründete Bischof Albert mit seinen Freunden das Zisterzienserkloster Dünamünde und weihte den Frater Dietrich zum ersten Abt. Der Chronist Heinrich erwähnt diese Tatsache sowohl beim Jahre 1202 als auch beim Jahre 1205⁹. Die Angaben lassen sich so vereinigen: Plan und erste Vorbereitungen gehen in das Jahr 1202 zurück, Einzug der Mönche und Beginn des Klosterlebens fallen in das

⁷ v. Bunge, *Orden der Schwertbrüder* 8f. Alberich, *Chronica*, ad a. 1232, in MG. SS. XXIII, 930. Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* V, 30 erwähnt die Stiftung des Ordens, ohne den Stifter zu nennen.

⁸ Heinr. VII, 5, 6; VIII, 3, XXI, 2. „Caupo“ ist die latinisierte Namensform. Die Livländische Reimchronik hat „Kope“ (z. B. Vers 269), die Ordenschronik (Hochmeisterchronik) Kap. 130 ff. sagt „Cobbe“.

⁹ Heinr. VI, 5; IX, 7.

Jahr 1205. Daß Dietrich die Abtweihe nicht schon 1202 empfangen hat, geht aus Heinrichs Chronik deutlich hervor. Sie nennt ihn nämlich bis 1204 noch „Frater“ und erst 1206 „Abt“¹⁰. Irrig verlegen die Dünamünder Annalen die Gründung des Klosters in das Jahr 1211; ebenso irrig bezeichnet die Marienfelder Chronik (aus dem 15. Jahrhundert) als ersten Abt den 1211 geweihten Bernhard zur Lippe¹¹.

Das Kloster wurde an der rechten Seite der Düna, hart an der Mündung, gebaut. Daher der Name „Dünamünde“. Weil es dem hl. Nikolaus, dem Schutzpatron der fahrenden Kaufleute, geweiht war und eine kleine Anhöhe krönte, wurde es auch „Nikolausberg“ (Mons Sancti Nicolai) genannt¹². Die Zeitumstände forderten eine burgartige Anlage. Rings um das Kloster dehnte sich eine menschenleere Einöde mit Mooren, Steppen, Sand und Wald. Gelegenheit zu landwirtschaftlicher Kulturarbeit bot sich in Fülle¹³.

Betrachtet man die Lage des Klosters auf der Landkarte, so springt die verkehrspolitische Bedeutung in die Augen. Vor Dünamünde öffnet sich das Meer, hier konnten die ein- und ausfahrenden Schiffe der Düna beobachtet, Feinde von der See her nach Riga signalisiert und Freunde bis zum Auslaufen ihrer Fahrzeuge beherbergt werden. Dünamünde war der Pförtner Livlands und im besonderen der Stadt Riga.

Dietrich als erster Abt hatte das Kloster mit den vielfältigen Aufgaben nach innen und außen in Gang zu setzen. Einzelheiten aus seiner organisatorischen Arbeit sind nicht überliefert. Die späteren Jahre zeigen nur die guten Erfolge. Ein Eremitenleben war dem Abte Dietrich keineswegs beschieden. Auch dem Bischof Albert stand er nach wie vor zu Diensten.

Im Jahre 1206 betraute ihn der Bischof mit einer schwierigen diplomatischen Aufgabe. Der russische Fürst von Polozk, dünaaufwärts, hatte seinerzeit die Glaubensverbreitung unter den Liven, die ihm

¹⁰ Heinr. VI, 6; VII, 5, 6; VIII, 3; X, 1.

¹¹ *Annales Dunamundenses*, in MG. SS. XIX, 709. *Chronicon Campi s. Mariae*, hrsg. v. Friedr. Zurbonsen, Paderborn 1884, S. 20: „Quo tempore fundata autem est nova abbatia in Livonia, Campi s. Mariae filia, ubi ipse (Bernhardus) primus tum abbas constitutus est.“ Die Frage nach dem Mutterkloster der Dünamünder Abtei ist nicht vollkommen geklärt. Wahrscheinlich gehörte Dünamünde als Tochterkloster zu Pforta, dem Heimatkloster Dietrichs.

¹² Heinr. VI, 5.

¹³ Über die Beschaffenheit dieser Gegend damals vgl. Aug. v. Bulmerincq, *Die Besiedlung der Mark der Stadt Riga*, Riga 1921, 4 f.

tributpflichtig waren, bereitwillig erlaubt¹⁴. Offenbar rechnete der Fürst mit keinen politischen Veränderungen in diesem Gebiet. Bischof Albert aber hatte in wenigen Jahren etwas vollkommen Neues an der unteren Düna geschaffen. Er war Territorialherr geworden, verfügte über eine Streitmacht, setzte Vasallen ein und erweiterte dauernd missionarisch und herrschaftlich seinen Geltungsbereich. Kein Wunder, daß Fürst Wladimir von Polozk mißtrauisch wurde und seine freundschaftlichen Gefühle für Riga erkalteten. Bischof Albert wollte aber im Interesse des ruhigen Fortganges seines Werkes einen Konflikt mit diesem Fürsten vermeiden. Um womöglich die früheren guten Beziehungen wiederherzustellen, bat er den Abt Dietrich, an der Spitze einer Gesandtschaft nach Polozk zu reiten. Wertvolle Geschenke und reiche Mittel wurden ihnen mitgegeben. Fürst Wladimir empfing die Herren aus Riga in Gegenwart geflüchteter Liven, die dem Bischof feindlich gesinnt waren, sehr ungnädig und verhängte über sie Hausarrest. Abt Dietrich aber zeigte sich der unerwarteten Sachlage weltmännisch gewachsen. Durch großzügige Bestechung gewann er einen hohen Hofbeamten, der ihm alles verriet, was der Fürst gegen Bischof Albert und seine Herrschaft im Schilde führte. Vereinigt mit dem rebellierenden Teil der Liven plante Wladimir einen überraschenden Überfall auf Riga, wozu die Vorbereitungen im vollen Gange waren. Dietrich sandte durch einen bezahlten Liven sofort einen Warnbrief an den Bischof. Von allen diesen Vorgängen erfuhr wieder der Fürst, der den Abt mit heftigen Worten zur Rede stellte. Dietrich, der sich nicht einschüchtern ließ, stand offen und unbewegt zu seinen Taten. Der Schluß: Fürst Wladimir verabschiedete den Abt mit freundlichen Worten und schlug Friedensverhandlungen vor; der Zug gegen Riga unterblieb¹⁵.

Im Januar 1208 mußte Abt Dietrich sein strategisches Talent erproben. Die heidnischen Litauer fielen häufig wie der Blitz verheerend in das Gebiet der Liven und Letten ein. Dabei bot ihnen die Selburg (Burg der Selen oder Selonier) am linken Ufer der Düna einen festen Stützpunkt. Albert fühlte sich als Landesherr und Bischof verpflichtet, dieses Räubernest auszuheben. Zusammen mit den Liven und Letten, den bischöflichen Dienstmännern, Kreuzfahrern und Schwertbrüdern konnte eine ansehnliche Mannschaft

¹⁴ Heinr. I, 3. Vgl. diese Zeitschrift 1954, 15 ff. über die Anfänge der altlivländischen Mission.

¹⁵ Heinr. X, 1—3.

in Marsch gesetzt werden. Die Leitung des Unternehmens übertrug der Bischof dem Abt Dietrich und dem Dompropst von Riga, Engelbert. Die Einschließung der Burg führte bald zum Erfolg. Die Insassen baten um Frieden, der ihnen unter der Bedingung gewährt wurde, daß sie der heidnischen Religion entsagten und sich taufen ließen. Die Belagerten nahmen an, worauf Abt Dietrich und die übrigen Priester die Burg betraten, die Selonier in den Anfangsgründen der christlichen Religion unterrichteten, sie taufte, die Anlagen mit Weihwasser besprengten und das Banner der heiligen Maria auf die Spitze der Burg setzten. Zum Text des Chronisten Heinrich ist zu bemerken, daß er die Spendung der Taufe nicht ausdrücklich erwähnt. Sie muß aber nach dem Zusammenhang des Berichts als selbstverständlich angenommen werden, auch entsprach es so dem Verfahren in ähnlichen Fällen ¹⁶.

Bischof in Estland

Nur acht Jahre hatte Bischof Albert gebraucht, um die Liven und Letten geschlossen der Kirche einzugliedern. Für den Sommer 1208 meldet der Chronist Heinrich, ganz Livland und Lettland seien getauft ¹⁷. Manches war noch unvollkommen, gelegentlich flammte hier und dort das Heidentum wieder auf, aber die Kirche stand und ihr gehörte die Zukunft. Alberts Bemühen ging zunächst dahin, das Erreichte zu sichern. Der ganze Süden des Lettenlandes mit der Düna war im Besitze russischer Fürsten, die den Einbrüchen der heidnischen Litauer einen hinreichenden Widerstand teils nicht entgegensetzen konnten und teils nicht wollten. Riga am nächsten lag das Fürstentum Kukuensis, daran schloß sich nach Osten das Fürstentum Gerzike an. Beide Herrschaftsgebiete unterwarfen sich halb freiwillig und halb gezwungen dem Rigaer Bischof. Wie es dazu kam, soll hier nicht geschildert werden; es genüge die Feststellung, daß die Sache Ende 1209 geordnet war ¹⁸. Jetzt hielt Bischof Albert die Dünalinie bis in die Gegend von Dünaburg fest in der Hand. Als dann im Spätherbst 1210 die Stadt Riga auch noch einen „ewigen Frieden“ mit dem Fürsten von Polozk geschlos-

¹⁶ Heinr. XI, 6.

¹⁷ Heinr. XII, 6: „iam tota Lyvoniam baptizata est et Lethigallia.“

¹⁸ Heinr. XIII, 1, 4. LUB I, Nr. 15. Über die Fürstentümer Kukuensis und Gerzike vgl. M. Hellmann, *Das Lettland* 46 ff., 56 ff., 129 ff. Allgemein dazu Michael v. Taube, *Russische u. litauische Fürsten an der Düna zur Zeit der deutschen Eroberung Livlands*, in: *Jahrbuch für Kultur u. Geschichte der Slaven*, Neue Folge XI (1935), 367 ff.

sen hatte, konnte sich Albert gesichert dem neuen Unternehmen in *Estland* widmen¹⁹.

Bischof Albert erblickte in Estland vor allem eine *missionarische* Aufgabe. Seine Urkunden trugen immer noch die Einleitungsform: „Ego Albertus, Dei dignatione Livonum episcopus *et in fide minister humilis*“. Um nun diese Aufgabe besser bewältigen zu können, rief er den Abt Dietrich zu Hilfe, versprach ihm ein Bistum in Estland und weihte ihn kraft päpstlicher Vollmacht im Sommer 1211 unter feierlicher Assistenz der drei norddeutschen Bischöfe von Paderborn, Verden und Ratzeburg zum Bischof²⁰. Leal in der Strandprovinz gegenüber der Insel Ösel, deren Bewohner als Seeräuber gefürchtet waren, sollte seine Bischofsstadt werden²¹. Ein kühner Gedanke. Es ist allerdings fraglich, ob Dietrich seine Bischofsstadt jemals betreten hat. Wenn wir dem Chronisten Heinrich folgen, sehen wir Dietrich entweder auf Wanderung oder in Riga. Die päpstlichen Urkunden nennen ihn deshalb richtiger einfach „Bischof von Estland“ (Episcopus Estiensis oder Episcopus Estiensis provinciae)²². Gemäß ausdrücklicher Weisung Innozenz' III. unterstand Dietrich in seiner geistlichen Amtsführung keinem anderen Bischof²³, auch nicht dem Bischof von Riga.

Weil Dietrich der Stifter des Schwertbrüderordens war, durfte man erwarten, daß der Orden seine Erhebung zum Bischofsamt begrüßt und freundschaftlich mit ihm zusammengearbeitet hätte. Das Gegenteil traf zu. Die Ritter erlaubten sich gleich nach der Weihe Dietrichs einen moralischen Angriff auf ihn (und Albert), indem sie beim Papste beantragten, für die estländischen Südprovinzen Sakkala und Ugaunien, die der Orden als sein Gebiet betrachtete, einen eigenen Bischof zu bestimmen. Man wird dem Orden nicht Unrecht tun, wenn man ihm hierin egoistisches Streben vorwirft. Papst Innozenz III. lehnte denn auch das Begehren der Ritter durch Schreiben vom 25. Januar 1212 mit einigen diplomatischen Wendungen ab. Vermutlich geht die Weisung des gleichen Papstes vom

¹⁹ Heinr. XIV, 9.

²⁰ Heinr. XV, 4. Bulle Innozenz' III. v. 31. Okt. 1213, in: LUB I, Nr. 35.

²¹ Bischof Albert beurkundet am 22. Juli 1224: „dominum Theodoricum . . . ad titulum Lealensem in Estonia episcopum ordinavimus“, in: LUB I, Nr. 61.

²² Innozenz III. in mehreren Urkunden vom Oktober u. November 1213, in: LUB I, Nr. 32–37. Heinr. erwähnt Leal als Bischofsstadt kein einziges Mal. Dietrichs Nachfolger residierte in dem weniger gefährdeten Dorpat. Über das Bistum Leal-Dorpat vgl. Fritz Schonebohm, in: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Riga, Bd. 20 (1910), 332 ff.

²³ Urkunde v. 2. Nov. 1213, in: LUB I, Nr. 37.

11. Oktober 1213 an den Lunder Erzbischof, unter gewissen Voraussetzungen für Sakkala und Ugaunien ein eigenes Bistum zu schaffen, auf neuerliche und verstärkte Anstrengungen der Ordensritter beim Apostolischen Stuhl zurück²⁴. Der Papst hatte dem Drängen scheinbar nachgegeben und die Entscheidung in die Hand einer neutralen Persönlichkeit gelegt. Klugerweise machte der Lunder Erzbischof, der die Verhältnisse in Livland kannte, von seiner Vollmacht keinen Gebrauch, und der Papst ließ die Sache auf sich beruhen. Die Schwertbrüder erreichten ihr Ziel nicht, Dietrich blieb der alleinige Bischof in Estland. Wie rücksichtslos im übrigen das Verhalten des Ordens nach den in Rom vorliegenden Berichten war, erhellt aus einem Schreiben Innozenz' III. vom 31. Oktober 1213 an die Schwertbrüder. Darin werden sie scharf getadelt. Der Papst wirft ihnen vor, daß sie in Estland, statt pflichtgemäß dem Glaubenswerk zu dienen, einzig darauf bedacht seien, ihre Besitzungen und Einkünfte zu vermehren, und sich benähmen, als wenn sie allein die Herren im Lande wären; sie werden ermahnt, ihren Beruf als „Kämpfer Christi“ zu erfüllen und nicht gegen Christus zu streiten, anderenfalls sehe sich der Papst gezwungen, ihnen alle Privilegien zu entziehen²⁵. Ein solches Schreiben konnte natürlich nicht dazu beitragen, das Verhältnis zwischen dem Orden und Dietrich herzlicher zu gestalten. Aber der Orden fügte sich. Ein Ausgleich der materiellen Interessen zwischen den Parteien in Estland kam im Jahre 1216 zustande, indem sich Bischof Albert, Bischof Dietrich und der Schwertbrüderorden so verständigten, daß jeder ein Drittel der Einkünfte aus den unterworfenen Gebieten Estlands empfing²⁶.

Für seine geistliche Aufgabe brauchte Bischof Dietrich die notwendigen *Missionare*. Woher kamen sie? Einen Teil stellte Bischof Albert zur Verfügung, vereinzelt halfen Ordenspriester der Schwertbrüder²⁷, im übrigen mußte Dietrich die erforderlichen Kräfte in Deutschland anwerben. Das Jahr 1213/14 scheint er zu einem großen Werbezug in Niedersachsen, Westfalen und im Rheinland benützt zu haben. Dies läßt sich aus der Tatsache schließen, daß Innozenz III. am 30. Oktober 1213 nicht weniger als fünf Apostolische Schreiben zugunsten Dietrichs nach Norddeutschland gesandt

²⁴ LUB I, Nr. 24, 29.

²⁵ LUB I, Nr. 36.

²⁶ Heinr. XX, 4. Dazu Hildebrand a. a. O. 100 f., 104.

²⁷ Heinr. XIX, 4 nennt zur Zeit Dietrichs einen „Otto, frater miliae sacerdos“ als Missionar in Estland, identisch mit „Otto sacerdos“ ebendort XIX, 7.

hat. Das erste spricht zu allen Gläubigen in Niedersachsen, die ermahnt werden, den Bischof von Estland und seine Mitarbeiter gütig aufzunehmen und zu unterstützen. Das zweite ist an den Bischof von Münster gerichtet, der sich bereit erklärt hatte, im Dienste Dietrichs das Katechistenamt (*praedicationis officium*) unter den Esten auszuüben. Der Papst lobt den Missionseifer und nimmt Kirche und Bischof von Münster unter seinen Schutz. Das dritte Schreiben empfangt der Bischof von Paderborn, das vierte der Bischof von Verden. Beide Prälaten hatten sich entschlossen, als Missionare nach Estland zu gehen, was der Papst in gleicher Weise wie beim Bischof von Münster lobend und schützend anerkennt. Das fünfte Schreiben adressierte der Papst an die Klöster Niedersachsens, deren Vorsteher ermahnt werden, dem Bischofe Dietrich zu gestatten, daß er sich aus jedem Kloster einen oder zwei Mitarbeiter auswähle²⁸. Cäsarius von Heisterbach, Zeit- und Ordensgenosse Dietrichs, Novizenmeister, erzählt aus der damaligen Praxis der Missionswerbung einen lehrreichen Fall. Er berichtet, daß sich der junge Zisterziensermönch Petrus im Kloster Himmerode (Bistum Trier) „in Hoffnung auf das Martyrium“ dem Bischofe Dietrich anschloß, und zwar „ohne Erlaubnis seines Abtes“. Cäsarius findet das mit Berufung auf die von Innozenz III. erteilte Vollmacht ganz in der Ordnung²⁹.

Welches waren nun die *Missionserfolge* Dietrichs unter den Esten? Sein erster Versuch, in Estland Fuß zu fassen, schlug fehl. Im Januar 1212 hatte er sich einem Kreuzzugsunternehmen der vereinigten Letten und Liven, Schwertbrüder und Pilgrime gegen die Esten angeschlossen, mußte aber ohne jeden geistlichen Gewinn nach Riga zurückkehren. Ein Priester und einige Begleiter, die der Bischof darauf nach Estland sandte, wurden von dem estländischen Gauhäuptling Lembit überfallen und getötet³⁰. Bessere Aussichten schienen sich zu öffnen, als im Frühjahr 1212 Abgesandte der süd-estischen Provinz Sakkala bis zur Pala (Fluß) im Namen ihrer Landsleute versprachen, den christlichen Glauben anzunehmen, und dafür sogar Geiseln stellten. Das geschah ohne äußeren Druck bei einer Zusammenkunft der Esten mit Bischof Albert, den Schwertbrüdern und Vertretern der Stadt Riga in Treyden, wo nach heftigen Debatten ein Friedensvertrag für drei Jahre zustande kam. Es zeigte sich aber, daß die Sprecher (Häuptlinge,

²⁸ LUB I, Nr. 32, 33, 34 u. Regesten Nr. 39, 40.

²⁹ *Dialogus miraculorum* VIII, c. 13.

³⁰ Heinr. XV, 7, 9.

Älteste) weder den Willen noch die Macht besaßen, ihre Stammesgenossen wie in einem Zuge dem Christentum zuzuführen. (Sie waren keine germanischen Herzöge.) Jeder Sakkalaner mußte sich nach eigener Neigung entscheiden, und diese war vorderhand dem christlichen Glauben wenig günstig. Der Chronist urteilt für den Anfang 1213, daß die Sakkalaner mit steifem Nacken daherschritten und keinem Fremden gehorchen wollten³¹.

Einige Erfolge wurden trotzdem erzielt. Innozenz III. sagt in seiner Bulle vom 31. Oktober 1213 (auf Grund von eingegangenen Berichten), daß schon ein großer Teil Estlands bekehrt sei³². In den Jahren 1212/13 müssen freilich sehr übertriebene Erfolgsmeldungen aus Livland nach Rom gelangt sein. Wenn nämlich die päpstliche Bulle vom 11. Oktober 1213 sagt, die estländischen Provinzen Sakkala und Ugaunien hätten das Wort Gottes angenommen, so widerspricht das den nüchternen Angaben des Chronisten³³.

Erst mit dem Jahre 1215 begann ein merklicher Fortschritt in der Christianisierung Estlands. Der oben erwähnte dreijährige Friede war abgelaufen. Die Stammesfehden und Kreuzfahrten lebten sofort wieder auf. Gelegentlich eines Zuges der vereinigten Liven und Letten, Schwertbrüder und Kreuzfahrer in die Provinz Sakkala wurde die Burg des gefährlichen Häuptlings Lembit erobert. Die Insassen baten um Schonung und gelobten, Christen zu werden. Der Chronist schreibt: „Getauft wurde Lembit, der Erzgauner, mit allen anderen, die sich in der Burg befanden“³⁴. Das war vor Ostern 1215. Im folgenden Sommer stellte sich die Gesamtheit der Einwohner Sakkalas und Ugauniens zur Taufe. Die Angelegenheit entwickelte sich wie folgt: Die Häuptlinge der genannten Provinzen hatten nach alter Stammesfehdengeohnheit mit einem starken Heere das christliche Lettland überfallen und grausam darin gewütet, worauf die ergrimmtten Letten, begleitet von Schwertbrüdern und Kreuzfahrern, nach Estland einrückten und erbarmungslose Vergeltung übten an ihren Feinden, die sich nun in äußerster Not

³¹ Heinr. XVI, 1, 8.

³² LUB I, Nr. 36.

³³ LUB I, Nr. 29; vgl. Hildebrand a. a. O. 97 f., der die Ordensritter für diese allzu optimistischen Berichte verantwortlich macht, die den Papst zur Errichtung eines zweiten Bistums in Estland bewegen sollten.

³⁴ Heinr. XVIII, 7: „Baptizatur Lembitu perfidissimus cum aliis omnibus, tam mulieribus quam parvulis et viris, qui in castro erant.“ Lembit mit den übrigen Häuptlingen in der Burg wurde als Gefangener nach Riga abgeführt, nach Stellung von Geiseln wieder freigelassen; in Freiheit, widmete er sich sofort von neuem dem Kampfe gegen Riga.

an Riga wandten, um Frieden baten und die Annahme des christlichen Glaubens versprachen. Der Friede wurde unter der angebotenen Bedingung gewährt, und auch die Letten waren einverstanden. Der Wandel der Zeit offenbarte sich darin, daß die Letten von jetzt ab bereit waren, die Stammesfehden zu begraben, wenn sich die Gegner mit ihnen im christlichen Glauben verbanden. Eine neue Idee machte ihre versöhnende Kraft im öffentlichen Leben geltend. Die Rigaer sandten Priester, die Sakkala bis zur Pala und Ugaunien bis zum Embach taufte und dann nach Riga zurückkehrten. Denn, so schließt der Chronist, „wegen der Wildheit der übrigen Esten“ sei es noch nicht möglich gewesen, im Lande dauernd zu wohnen³⁵. Die Missionare hatten also keinen bewaffneten Schutz.

Zu Beginn 1216 zog das Kreuzheer „gegen die Feinde des christlichen Namens“ in der Strandprovinz Rotalien. Die Burg Sontagana kapitulierte nach heftigem Widerstand. Wie üblich wurde den Kapitulantem Schonung und Freiheit zugesagt, wenn sie sich zu Christus bekannten. Die Esten nahmen an. Darauf stieg der Priester Gottfried in die Burg, ließ sich von den Bewohnern den Glauben an Gott beteuern und besprengte sie mit Wasser, indem er sprach: „Seid denn alle getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“³⁶. Von dieser Art der Taufspendung hat auch Cäsarius von Heisterbach erfahren und ein eigenes Kapitel darüber geschrieben. Ihre Gültigkeit wurde, so berichtet er, von den einen bejaht und von den anderen verneint. Um sicher zu gehen, habe man dann „durch dreimaliges Eintauchen nach dem Brauche der Kirche“ getauft³⁷.

Eine leichte Welle des Christentums gelangte Anfang 1217 in die mittelestländische Provinz Jerwen. „Einige haben wir dort getauft“ meldet der Chronist für diese Zeit³⁸. Dann stockte der Fortgang. Vom Frühjahr bis zum Herbst 1217 glich ganz Estland einem brodelnden Kessel. Ermutigt durch das Hilfeversprechen des Fürsten von Nowgorod hatte der mehrfach genannte Lembit alle Esten zum Kampfe gegen die neue Herrschaft und ihre Religion aufgerufen. Ein Heer von 6 000 Mann stand in Sakkala bereit und wartete auf die Ankunft der Russen. Riga sandte schleunigst alles, was

³⁵ Heinr. XIX, 4, 7 am Schluß.

³⁶ Heinr. XIX, 8.

³⁷ *Die Fragmente der Libri octo miraculorum* II, 13: De his, qui in Livonia per aspersionem aquae baptizati sunt, quia multi erant.

³⁸ Heinr. XX, 6.

es an streitbaren Männern aufbieten konnte, nach Sakkala, kam den Russen zuvor und schlug die Esten vernichtend bei Fellin. Mit vielen Häuptlingen fiel auch Lembit im Kampf. Sein Bruder und die übrig gebliebenen Führer baten um Wiederherstellung des Friedens und bekannten sich erneut zum Christentum. Das war die „zweite Bekehrung“ Sakkalas. Ein Kreuzzug von Riga in die estländische Strandprovinz im März 1218 veranlaßte die Häuptlinge von Rotalien bis nach Rewel und Harrien zum Versprechen, sich der livländischen Kirche zu unterwerfen. Um dieselbe Zeit (Frühjahr 1218) erklärten die Bewohner der Provinz Jerwen ihre Bereitschaft, den christlichen Glauben mit allen daraus entspringenden Pflichten anzunehmen³⁹.

So schienen sich die günstigen Zeichen für Bischof Albert und Dietrich zu vermehren. Trotzdem schauten sie mit großer Sorge in die nächste Zukunft.

Man wußte in Riga, daß die Fürsten von Nowgorod und Pleskau ein Heer sammelten, das zusammen mit den getauften und ungetauften Esten die deutsche Herrschaft an der Düna mitsamt ihrem Missionswerk vernichten sollte. Wenn man sich in Riga behaupten wollte, dann waren starke Abwehrkräfte notwendig. Aber gerade in diesem Augenblick hatte der Bremer Metropolit den Zuzug der Kreuzfahrer nach Livland gesperrt. Davon erwähnt der Chronist Heinrich nichts, aber das Schreiben des Papstes Honorius III. vom 30. April 1218 gibt uns hinreichende Klarheit. Darin fordert der Papst vom Bremer Metropoliten mit schneidender Schärfe, daß er aufhöre, den Kreuzfahrern für Livland Hindernisse zu bereiten; anderenfalls werde er (der Papst) eine exemplarische Strafe über ihn verhängen⁴⁰. Wegen der Unsicherheit der Lage taten die maßgebenden Persönlichkeiten in Riga einen für Livland und im besonderen für Bischof Dietrich folgenschweren Schritt.

Im Sommer 1218 nämlich fuhren Bischof Albert, Bischof Dietrich, der Dünamünder Abt Bernhard zur Lippe und der Kreuzfahrer Graf Adolf von Holstein nach Dänemark und ersuchten den König Waldemar II., im folgenden Jahr einen Kreuzzug gegen die Esten zu unternehmen, damit sie „gedemütigt aufhörten, zusammen mit den Russen die livländische Kirche zu bekämpfen“. Der Dänenkönig

³⁹ Heinr. XXI, 2—6.

⁴⁰ LUB I, Nr. 41: „castigabimus, quod . . . sit ad correctionis exemplum et . . . aliis ad terrorem.“ Bremen wollte den Bischof Albert unter Druck setzten, weil dieser die Metropolitanrechte Bremens nicht anerkannte.

sagte gern zu⁴¹. Im Frühjahr 1219 erschien Waldemar, begleitet von den Bischöfen seines Reiches, unterstützt durch den Slawenfürsten Wizzlaw von Rügen, mit einer Flotte von 1500 Schiffen an der Küste Nordestlands. Bischof Albert, der unterdessen aus Niedersachsen beträchtliche Verstärkung empfangen hatte, verhielt sich nun gegen das dänische Unternehmen vollkommen ablehnend. Er erkannte die Eroberungspläne Waldemars. Bischof Dietrich dagegen beteiligte sich mit einer Schar deutscher Kreuzfahrer. Die alte Estenburg Lindanise an der Küste wurde erobert und zerstört und an ihrer Stelle die Burg Reval angelegt. Die Esten mieden zunächst den weiteren Kampf und sandten ihre Ältesten mit Friedensbeteuerungen zum König, der sich von ihnen täuschen ließ und sie mit Geschenken bedachte. Darauf hatten auch die Bischöfe — unter ihnen Bischof Dietrich — keine Bedenken, die estnischen Abgesandten zu taufen. Es wird im Kreise der Dänen und Deutschen eine zuversichtliche Stimmung geherrscht haben, so daß alle Vorsichtsmaßnahmen versäumt wurden. Drei Tage später zur Nachtzeit griffen die Esten das Lager der Dänen mit voller Wucht an, drangen auch in das Zelt des Bischofs Dietrich ein, das sie für das Königszelt hielten, und erstachen den Bischof. In diesem sagenhaft umwobenen Kampf blieben die Dänen und Deutschen dank der Besonnenheit und Tapferkeit Wizzlaws und seiner Streiter am Ende doch siegreich⁴².

In Riga war das Vorgehen Dietrichs als Treuebruch an der livländischen Kirche verurteilt worden. Der Chronist Heinrich schließt aber seinen Bericht versöhnend: „Durch die Schwerter der Heiden getötet, ist er (Dietrich), wie wir hoffen, in die Zahl der Märtyrer eingegangen“⁴³.

Würdigung von Person und Werk

Dietrich zählt zu den ersten Zisterziensern, die sich dem Missionswerk widmeten. Er stand in der Reihe jener, die einer neuen Be-

⁴¹ Heinr. XXI, 1.

⁴² Heinr. XXIII, 2. *Annales Ryenses* (Ruhkloster in Schleswig) ad a. 1219: „Rex Waldemarus congregato exercitu permaximo cum mille quingentis longis navibus Estoniam intravit, et post multa bella totam terram illam ad fidem Christi convertit et Danis subdidit usque in praesens.“ In: MG. SS. XVI, 406. Nach der Besprechung mit Bischof Albert und den übrigen hatte sich König Waldemar vom Papste die Vollmacht erteilen lassen, das den Heiden entrissene Land mit dem dänischen Reich und der dänischen Kirche zu vereinigen: Schreiben Honorius' III. v. 9. Oktober 1218, in: LUB III, Nr. 41 a. Estland wird darin nicht ausdrücklich genannt; war aber das erste Ziel Waldemars.

⁴³ Heinr. XXIII, 2 mit 11.

wegung innerhalb dieses Ordens zum Durchbruch verhalfen. Nach den strengen Zisterziensersatzungen sollten die Mönche ein Leben des Gebets und der Arbeit führen, aber keine Seelsorge außerhalb des Ordens ausüben. Als nicht nur für Livland, sondern auch für die Preußenmission immer mehr Zisterzienser ihre Zellen verließen, war die oberste Ordensleitung stark beunruhigt. Man fürchtete den Verfall der Disziplin. Die Päpste jedoch, die höchsten Gesetzgeber für den Orden, billigten und förderten das neue Streben. Von den einschlägigen päpstlichen Urkunden sei nur eine genannt: Papst Innozenz III. ermahnte das Generalkapitel in Cîteaux durch Schreiben vom 10. August 1212 sehr entschieden, den Missionaren aus ihren Abteien keine Hindernisse zu bereiten⁴⁴. Damit war der Stand dieser Missionare auch kirchenrechtlich voll legitimiert. Wir haben hier den Fall, daß eine an sich lobenswerte Ordenssatzung zugunsten einer wichtigen kirchlichen Aufgabe zuerst tatsächlich (vielleicht nicht ganz ohne Gewissensunruhe), dann auch rechtlich gelockert wird.

Ferner war Dietrich maßgebend beteiligt an der Einführung und Festigung der eigentümlichen Missionsmethode in Livland. Seinem mündlichen Bericht an der Römischen Kurie folgte die erste Kreuzzugsbulle für die Glaubensverbreitung an der Düna. Durch die Stiftung des Schwertbrüderordens wurde die Verschmelzung der Missionsarbeit mit der materiellen Macht praktisch unwiderruflich. Die Grundsätze freilich, von denen sich Dietrich (und nachher Bischof Albert) leiten ließ, waren nicht neu, sie entsprachen vielmehr dem herrschenden Zeitgeist. Eine ausführliche Behandlung dieser Frage mußte erstens die Eigenart des livländischen Kreuzzugs und seiner Verquickung mit den Stammesfehden aus den Quellen klarstellen und zweitens den Gang der Entwicklung vom anfangs Gewollten zum später Gewordenen aufzeigen.

Für Estland ist Dietrich der erste Landesbischof, der Zeitüberdauerndes geleistet hat. Sein Erfolg kann allerdings nicht abgetrennt werden von der einleitenden und wesentlich mitwirkenden Tätigkeit des Bischofs Albert von Riga, der als der Größere hinter ihm stand. Streng kirchenrechtlich war Dietrich der allein verantwortliche und von Riga vollkommen unabhängige Bischof in Estland, nur dürfen wir die Verhältnisse jener Zeit nicht mit unseren heutigen Gewohnheiten messen. Bischof Albert hatte das neue Bistum

⁴⁴ *Preußisches Urkundenbuch*, hrsg. v. R. Philippi, Bd. I, Abt. 1 Nr. 6, S. 5 (Königsberg 1882).

(mit Zustimmung des Papstes) nicht geschaffen, um sich von Estland zurückzuziehen, sondern um dort seine Aufgabe besser durchführen zu können. Nach wie vor gingen seine Glaubensboten und Kreuzfahrer zu den Esten, was eine tiefe sachliche Gemeinschaft zwischen Albert und Dietrich voraussetzte. Sie beruhte nicht auf Rechtsbestimmungen, ergab sich vielmehr aus der Ungeteiltheit der livländischen Aufgabe und aus der freundschaftlichen Verbundenheit der beiden Bischöfe. Auch das IV. Laterankonzil 1215, wo Albert und Dietrich zugegen waren, anerkannte die führende Stellung Alberts für das ganze Glaubenswerk im ostbaltischen Raum. Nur Bischof Albert kam in öffentlicher Versammlung vor dem Papste zu Wort, und er sprach für ganz Livland⁴⁵. Daß die vorbildliche Willensgemeinschaft am dänischen Unternehmen in Nord-estland zerbrach, gehört zu den tragischen Fällen geschichtlicher Entwicklung. Jeder folgte seiner Überzeugung und erstrebte das Beste.

Rund drei Jahrzehnte war Dietrich für Livland tätig. Er hat dienstbereit seine Kräfte dort eingesetzt, wo sie angefordert wurden. Die Tatsache, daß sowohl der greise und müde Bischof Meinhard als auch der junge und vorwärtsdrängende Bischof Albert den Frater Dietrich zur engen Mitarbeit heranzogen, spricht für dessen treffliche Eigenschaften. Die ihm übertragenen Aufgaben wußte er klug und entschlossen zu erledigen. Er bewährte sich als Missionar in Treyden und als Abgesandter in Rom beim Papste wie in Polozk beim russischen Fürsten. Daß er notfalls auch Täuschung und Bestechung als Mittel zum Ziel gebrauchte, erweckt einige Bedenken, obwohl es nicht geschah zum persönlichen Vorteil. Wenn wir dem Wundererzähler Cäsarius von Heisterbach Glauben schenken, wurde Bischof Dietrich gelegentlich einer kirchlichen Feier in Deutschland mit einer übernatürlichen Vision beglückt⁴⁶. Man wird die Historie verstehen dürfen als Zeichen der Hochachtung, deren sich Dietrich in weiten Kreisen seiner Zeitgenossen erfreute. Der gewaltsame Tod inmitten des Heerlagers vollendete ein arbeitsreiches und gefahrenvolles Leben, das er als junger und unternehmungsfreudiger Mönch mit der umfriedeten Stille seiner Klosterzelle vertauscht hatte.

⁴⁵ Heinr. XIX, 7.

⁴⁶ *Dialogus miraculorum* VIII, c. 80.